

## Neuzeit

*Acta Nuntiaturae Gallicae*, hg. von der Kirchengeschichtlichen Fakultät der Gregoriana und der École Française in Rom. Bd. V: *Correspondance du Nonce en France* Ranuccio Scotti (1639–1641), bearb. v. Pierre Blet SJ. Rom, Druckerei der Gregoriana – Paris Editions E. de Boccard, 1965. XXIII + 632 Seiten. Bd. VI: *Correspondance des Nonces en France* Dandino, Della Torre et Trivultio (1546–1551), bearb. v. J. Lestocquoy. VII + 604 Seiten. Rom, Druckerei der Gregoriana – Paris, Ed. de Boccard, 1966.

Wie der Bearbeiter P. Blet im Vorwort bemerkt, hat Papst Johannes XXIII., selbst ehemals Nuntius in Paris, den Druck der Nuntiaturreporte des Pariser Nuntius Ranuccio Scotti (1597–1661) durch eine Beihilfe ermöglicht. Scotti entstammte einer begüterten Familie in Piacenza, die traditionsgemäß zu Frankreich hinneigte; sein Vater Orazio allerdings war spanisch gesinnt. Seit 1630 Nuntius in der Schweiz, aber unzufrieden mit dieser relativ bescheidenen Position, bewarb er sich um eine der großen Nuntiaturen und erhielt, als Urban VIII. 1639 zu Beginn des Kölner Friedenskongresses außerordentliche Nuntien an die Höfe von Paris, Madrid und Wien abordnete, die Pariser. Die von dem Staatssekretär Ceva verfaßte ausführliche Instruktion vom 21. 5. 1639 (58–99) ist gleichlautend mit denen der beiden anderen Friedensnuntien (vgl. K. Repgen, *Die Römische Kurie und der Westfälische Friede I/1*, Tübingen 1962, 400). Scotti sollte Richelieu für die Beschickung des Kölner Kongresses gewinnen, die er bisher verweigert hatte, weil die beiden anderen Mächte dem Frankreich verbündeten Holland den von ihm geforderten diplomatischen Status ihrer Unterhändler verweigerten. Scotti war zunächst nur außerordentlicher Nuntius, da die französische Regierung ihm als Repressalie gegen die unterbliebene Ernennung Mazarins zum Kardinal seine Zulassung als ordentlichen Nuntius verweigerte. Das Ergebnis der Nuntiaturn war negativ, die päpstliche Friedensvermittlung mißlang. Die Zeit war vorüber, da Clemens VIII. den Frieden von Vervins vermittelt hatte, das 17. Jahrhundert endete mit dem Ausschluß des Papstes von den großen Friedenskongressen. Was in Scottis Berichten am meisten fesselt, ist die erfindungsreiche, aber letzten Endes brutale Verhandlungstechnik Richelieus, der der eben doch französisch gesinnte Urban VIII. und sein Vertreter in Paris nicht gewachsen waren. Scotti wurde schließlich aberufen, *à cause des extravagances qu'il a dites* (33). In seiner am 5. April 1641 abgeschlossenen Endrelation gibt er außer einem sehr detaillierten Überblick über seine politischen Verhandlungen mit Richelieu auch Einblick in die Wirklichkeit des Gallikanismus, mit der er als ordentlicher Nuntius zu tun bekam. Mit Ausnahme gewisser Absolutions- und Dispensfakultäten übte der Nuntius in Frankreich keinerlei Jurisdiktion aus. Er mußte sogar sein Recht verteidigen, bei Bischofsernennungen den Informativprozeß zu führen und sich Beschränkungen bei Einladungen zu Tisch auferlegen. Wenn freilich Richelieu mit einem kleinen Kreis von fünf Bischöfen die Möglichkeit erörterte, die päpstlichen Annaten durch ein Nationalkonzil abschaffen zu lassen (204 ff.), ging er doch wohl darauf aus, Rom durch dieses Schreckgespenst einzuschüchtern; die Indiskretion, durch die Scotti darüber unterrichtet wurde, war gezielt. Als Ganzes genommen, bleibt die Endrelation doch meilenweit hinter dem staatsmännischen Format und der Charakterisierungskunst der venezianischen Relationen zurück und erreicht auch nicht die Sachkunde der Relation Carlo Carafas über das Reich aus dem Jahre 1628.

Die von dem Bearbeiter Blet schon in seiner Edition der Nuntiaturn Ragazzonis (vgl. ZKG 75, 1964, 351 ff.) befolgten Editionsgrundsätze bewähren sich auch in diesem Band. Nur durch Weglassung der meisten Beilagen (insbesondere der *Avvisi*) und die Verwendung von Regesten war es möglich, die in den Nuntiaturreporten des 17. Jahrhunderts ansteigende Flut von Dokumenten (817 Nummern) zu bewältigen. Soweit ich sehe, ist er der naheliegenden Befürchtung und von ihm selbst gesehenen Gefahr, bei der Auswahl der im Wortlaut zu publizierenden Texte

willkürlich zu verfahren, glücklich entgangen. Sein Kontakt mit den Herausgebern der *Acta pacis Westfalicae*, obenan Konrad Reppen, und dem Bearbeiter der Behörden-geschichte des Staatssekretariats unter Urban VIII., Andreas Kraus, ist seinem Werke zugute gekommen. Es bestätigt den Nutzen der mühsamen Forschungen, die sich das Römische Institut der Görres-Gesellschaft vorgenommen hat.

Über die beiden ersten Bände der französischen Nuntiatur unter Paul III. ist in ZKG 75 (1964) 347 ff. berichtet worden, der vorliegende III. Band, der die letzten Jahre Pauls III. und die gallikanische Krise zu Beginn des Pontifikates Julius' III. behandelt, bildet den Abschluß. Die Nuntiaturberichte aus Deutschland während des gleichen Zeitraumes umfassen 12 Bände, mithin das Vierfache des Umfanges der französischen Publikation, wobei freilich zu berücksichtigen bleibt, daß Deutschland im Mittelpunkt der Ereignisse steht und außerdem die Herausgeber den Rahmen viel weiter gespannt und zahlreiche andere Dokumente in die Publikation einbezogen haben. Die französische Publikation begnügt sich vielfach mit Regesten; darüber ist in der genannten Besprechung (353 f.) das Notwendige gesagt.

Der hervorragendste unter den drei Nuntien am Ausgang des Pontifikates Pauls III. ist unstreitig der päpstliche Geheimsekretär Girolamo Dandino, dessen Berichte am 7. Juli 1546 einsetzen und am 1. Oktober 1547 enden. Ihm fiel die schwierige Aufgabe zu, das Bündnis des Papstes mit dem Kaiser im Schmalkaldischen Krieg zu rechtfertigen. Sie war unlösbar, denn Franz I. sah in Karl V. nach wie vor seinen Feind, bewilligte den Schmalkaldern beträchtliche Subsidien (139) und intensivierte die Zusammenarbeit mit den Fürsten. Der zweite Auftrag, eine Familienverbindung der Farnese mit dem französischen Königshaus herzustellen, wurde von Dandino insofern erfüllt, als er die Heirat des Papstenkels Orazio Farnese mit einer illegitimen Tochter Heinrichs II. einfädelt. Die dritte und vom kirchlichen Standpunkt her gesehen wichtigste Aufgabe Dandinos war, die Beschickung des Konzils von Trient durch Frankreich zu fördern, zu der sich Franz I. im Geheimvertrag von Crépy verpflichtet hatte, gegen die er jedoch Einwände erhob: Das Konzil stehe unter dem Druck des Kaisers, es sei kein „gutes Konzil“, solange sich der Papst ihm nicht unterwerfe. Dieser gallikanische Standpunkt hat Heinrich II. jedoch nicht gehindert, das den gallikanischen Vorstellungen noch weniger als das Trienter entsprechende Bologneser Konzil durch Gesandte und eine bescheidene Gruppe von Bischöfen zu beschicken. Dandinos Berichte aus dem Herbst 1547 bestätigen die verhängnisvolle Wirkung des Mordes von Piacenza an Pierluigi Farnese: der Papst schwenkt auf die französische Linie ein, und Heinrich II. erklärt, das gleiche Schicksal mit ihm teilen zu wollen (*di correre una medesima fortuna con lei*, 229).

Der zweite ordentliche Nuntius, der friulische Graf Michele Della Torre (1511–1586), damals Bischof des kleinen Bistums Ceneda, stand während seiner ganzen Amtstätigkeit (von Herbst 1547 bis nach dem Tode Pauls III.) im Schatten der Mission eines französischen Kardinals in Rom, des jungen Charles Guise; die Entscheidungen fielen also in Rom, nicht in Paris. Mit Guise handelte Paul III. im Winter 1547/48 ein Bündnis aus, dessen Entwürfe erstmals publiziert werden (569–581), das aber niemals ratifiziert wurde, weil Frankreich, mit dem nahen Tode des Papstes rechnend, die versprochenen Hilfsgelder nicht in der von Rom geforderten Weise zu deponieren bereit war. Trotzdem war eine Entente cordiale vorhanden: Als man nach den kaiserlichen Protesten gegen die Konzilstranslation in Rom einen neuen Sacco fürchtete, ließ der Connétable dem Papstnepoten Farnese sagen, der König werde den Apostolischen Stuhl verteidigen wie sein eigenes Reich. Die Ratifikation des Vertrages kam auch dann nicht zustande, als Dandino zum zweitenmal am französischen Hofe erschien (seine gemeinsam mit Della Torre verfaßten Berichte 323–374). Im November 1549 brechen die Berichte ab; obwohl die Nuntiatur unter Pauls Nachfolger Julius III. erst im Sommer 1550 neu besetzt wurde, ist bisher keiner seiner Berichte aufgefunden worden. Ein einzigartiger, aber für Paul III. charakteristischer Fall: Nach der Rückkehr Guises an den französischen Hof wird der Nuntius angewiesen, sich ganz der Führung des jungen

Kardinals, also einer Hauptperson der Gegenseite, anzuvertrauen und sich seinem Rat gemäß zu verhalten (255)! Paul III. sah in Frankreich das unentbehrliche Gegengewicht Karls V. und tat bzw. übersah deshalb Dinge, die eines Papstes unwürdig waren: Dem König von Frankreich zuliebe stellte er ein Breve aus, das den Mördern des schottischen Kardinals Beaton, der Frankreich unbequem gewesen war, Absolution gewährte (134 f.); er gab dem Nuntius Della Torre ein Breve für die Maitresse Heinrichs II., Diana von Poitiers mit (15); er duldete, daß der Nuntius an den feierlichen Exequien für den mit der großen Exkommunikation belegten Heinrich VIII. in Notre Dame teilnahm (179 f.).

Der von Julius III. ernannte Nuntius Antonio Trivulzio, Bischof von Toulon, entstammte ebenfalls einer mit Frankreich eng verbundenen Familie in Mailand. Von seinen Berichten sind nur zwei kleine Bruchstücke erhalten (460, 464), doch wir wissen aus anderen Quellen, daß er von Anfang an auf verlorenem Posten stand, weil der Entschluß Julius' III., das Konzil nach Trient zurückzuverlegen und die mit Frankreich verbündeten unbotmäßigen Nepoten seines Vorgängers zu züchtigen, die gallikanische Krise des Jahres 1551 heraufbeschwor, von der Lestocquoy sagt, sie sei „une des crises les plus graves de l'histoire des relations entre le Ste. Siège et la France“ (25). Weder Trivulzio noch der Friedenslegat Verallo (dessen Instruktion vom 3. 10. 1551 S. 534 ff.) noch auch die römische Mission des Kardinals Tournon vermochten den zeitweiligen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und Paris zu verhindern; sie wurden erst wieder aufgenommen, nachdem der unglückliche Parmakrieg abgebrochen und das Konzil suspendiert war.

Neben den drei ordentlichen Nuntiatoren und den Legationen Capodiferros und Verillos laufen mehrere außerordentliche Missionen her: die des Gurone Bertano im Herbst 1546 (49 ff.) des farnesischen Agenten Montemerlo 1547/48 (passim) und des Abbate Rosseto im Februar 1550 (451 ff.). Der kirchengeschichtliche Ertrag dieses Bandes ist etwas reicher als bei den beiden vorausgehenden, weil in ihm die Stellung Frankreichs zum Konzil Gegenstand der Verhandlungen ist; Rez. konnte ihn bei der Ausarbeitung des III. Bandes der „Geschichte des Konzils von Trient“ bereits benutzen (z. B. III 92 f., 189 f., 226 f. 266 ff.). Hier liegt auch ein Grund, weshalb er erst jetzt seiner Rezensentenpflicht genügt. Von sonstigen kirchengeschichtlichen Problemen interessiert am meisten die Auseinandersetzung über die Besetzung der Benefizien in der Bretagne und in der Provence; höchst aufschlußreich für die Spannung zwischen römischer und gallikanischer Auffassung der in Rede und Gegenrede wiedergegebene Dialog zwischen Kardinal Guise und dem Nuntius (397–401).

Bonn

Hubert Jedini

Peter F. Barton: Ignatius Aurelius Feßler. Vom Barockkatholizismus zur Erweckungsbewegung. Wien-Köln-Graz (Hermann Böhlau Nachf.) 1969. 634 S., 1 Abb., geb. DM 66,-.

Die umfangreiche Studie, eine Weiterführung der in der Ev.-Theol. Fakultät der Universität Wien eingereichten Habilitationsschrift des Verfassers, setzt sich zum Ziel, durch eine biographische Darstellung Ignatius Aurelius Feßlers der Feßler-Forschung eine einigermaßen brauchbare und tragfähige Ausgangsbasis zu geben. Um dem Leser den Zugang zur Denkweise und zur Geisteswelt Feßlers zu erschließen, läßt der Verfasser ausgiebig die von ihm verwerteten Quellen (nämlich die nur schwer zugänglichen zahlreichen gedruckten Werke und – soweit zugänglich – den zum Teil handschriftlichen Briefwechsel Feßlers) zur Sprache kommen.

Ignatius Aurelius Feßler (1756–1839) ist eine überaus schillernde Persönlichkeit der Zeitenwende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in welcher sich so ziemlich alle geistigen Strömungen jener aufgewühlten Zeit zwischen Aufklärung und Romantik Bahn brachen. In Zurndorf im Burgenland geboren, aufgewachsen in Preßburg unter dem entscheidenden religiösen Einfluß seiner Mutter, deren Geisteshaltung ganz von der Frömmigkeit des österreichischen Barockkatholizismus geprägt war, aber dennoch andere Glaubenshaltungen (etwa das burgenländisch-westungarische Luther-